

Samiras Leben mit Mobbing

von Johanna Werner

Kapitel 1

Hey! Ich bin Samira Vara. Ich bin 14 Jahre alt und komme aus Syrien. Meine Familie und ich kommen aus dem Krieg und leben seit drei Jahren in Stuttgart. Ich habe einen syrischen Namen und er bedeutet „Prinzessin“, oder auch „Geheimnis“. Mein Zweitname „Vara“ bedeutet so viel wie „Mut“ oder „Kraft“. Meine Mutter hat mir diesen Namen gegeben, weil sie sagt, dass ich ihre kleine, mutige Prinzessin bin. Mein Bruder ist auf der Flucht geboren und war sehr schwach. Deswegen heißt er Hector. Dieser Name bedeutet „tapferer Kämpfer“. Nun ist er schon drei Jahre alt. Heute ist der letzte Tag der Sommerferien und morgen ist der erste Tag an meiner neuen Schule. Ich musste die Schule wechseln, da ich in meiner alten Schule wegen meiner Herkunft und Hautfarbe gemobbt worden bin. Meine Mutter sagt immer: „An der nächsten Schule wird es viel besser“, doch bis jetzt hatte sie nie Recht. Ich glaube, dass es auch an dieser Schule nicht besser wird. Aber jetzt wollen wir erst mal den Abend genießen und uns von nichts und niemanden unterkriegen lassen!

Ich setze mich also zu meinem Bruder und meiner Mutter, damit wir alle zusammen eine Runde Uno spielen können. Das Essen köchelt nebenbei in der Küche vor sich hin. Es gibt Kartoffelbrei. Kartoffelbrei war das Lieblingsessen meines Vaters. Er ist auf der Flucht gestorben und ich muss immer wieder an ihn denken. Nach dem Essen gehen wir ins Bett und ich denke an alles Mögliche. Werden die Kinder mich mögen? Wie sind meine Lehrer? Werde ich Freunde finden? Nach einiger Zeit schlafe ich aber auch ein.

Kapitel 2

Als ich am Morgen aufwache, wartet meine Mutter schon auf mich. Also mache ich mich fertig und laufe zu meinem Bus. Dort fängt aber schon das erste Problem an. Als ich mich neben eine Frau gesetzt habe, schaut sie mich angeekelt an und setzt sich auf einen anderen Platz. Ich bin traurig und schaue nun aus dem Fenster. So etwas passiert nicht das erste Mal. Es gab schon mehrere Vorfälle wegen meiner Hautfarbe.

Als der Bus hält, steige ich aus und schaue mich um. Ich sehe meine neue Schule, denn sie ist nicht weit von der Bushaltestelle entfernt.

Heute ist sehr schönes Wetter und ich gehe voller Vorfreude in meine Klasse. Doch die Kinder sind alles andere als erfreut, dass ich nun in ihrer Klasse bin. Ich setze mich an einen freien Platz und hoffe, dass der Platz neben mir frei bleibt. Ich merke jetzt schon, wie mich alle anstarren. Weil

ich neu bin? Weil ich eine dunklere Hautfarbe habe und Flüchtling bin? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe, dass dieser Tag schnell vorbei geht.

Die Lehrerin kommt und alle setzen sich. Der Platz neben mir bleibt zum Glück frei. Der Unterricht ist schnell vorbei und die große Pause beginnt. Ich setze mich neben eine Truppe Mädchen. Die guckt mich skeptisch an und ich rutsche lieber 2 m zur Seite. Als die Klingel geläutet hat bin ich in die Klasse gelaufen und wurde zum ersten Mal an dieser Schule beleidigt. „Du solltest dich schämen! Du bist echt schlimm!“ sagt jemand zu mir. Das hat mich sehr verletzt, weil ich heute noch mit niemandem geredet habe.

Der Unterricht beginnt und ich will nach einem Stift greifen. Der Junge vor mir hat aber in dem Moment meine Federmappe runtergeworfen. Ich fange an zu weinen und renne zur Bushaltestelle. Dort nehme ich den Bus nach Hause und sehe plötzlich meine Mutter im Bus sitzen.

Kapitel 3

Als sie mich sieht, winkt sie mich zu ihr. Sie fragt: „Warum bist du nicht in der Schule und warum weinst du?“ Ich weinte so sehr, dass ich ihr nicht sofort antworten konnte. Nach ein paar Minuten kann ich es ihr endlich sagen: „Alle hassen mich und ich werde nur geärgert! Dann hat ein Junge in meiner Federmappe runter geworfen und ich bin weggerannt.“

Der Bus hält und wir steigen bei unserer Wohnung aus. Mein Bruder Hector ist noch im Kindergarten und wird erst um 15:00 Uhr abgeholt. Ich habe mich gerade hingesetzt und meiner Mutter erzählt, was passiert ist, als es plötzlich klingelt.

Ich gehe an die Tür und bekomme einen Schock. Meine Klassenlehrerin, Frau Rass, steht vor der Tür. Meine Mama ist auch gekommen und bittet sie herein. „Es tut mir leid, aber ihre Tochter Samira ist heute ohne Abmeldung zur Bushaltestelle gelaufen und nicht zurückgekehrt.“ „Das habe ich gemerkt. Ich habe sie im Bus gefunden. Sie hat mir erklärt, dass sie in der Schule geärgert wird“, erklärt meine Mama Frau Rass. „Das wusste ich nicht“, antwortete sie. „Ich werde das morgen ansprechen.“

Kapitel 4

Am nächsten Tag bin ich extra früh zur Schule gefahren, damit ich noch etwas Ruhe habe. Heute kam aber schon ein Mädchen was mir gestern gar nicht auffiel. „Hey! Du bist bestimmt die neue“, sagt sie fröhlich. „Ich bin Leyla!“, „Ich bin Samira. Bist du gestern schon hier gewesen?“ fragte ich Leyla. „Ich war gestern leider krank. Ich bin deine neue Sitznachbarin und ich habe mich sehr auf dich gefreut.“ Ich bin glücklich, dass Leyla mich nicht sofort moppt und mich auf meine Hautfarbe anspricht. „Warum bist du so nett zu mir?“ frage ich sie zurückhaltend. „Warum nicht?“ fragt Leyla mich. Wenn wir ehrlich sind, habe ich dafür keine Erklärung. Vielleicht weil mich alle anderen

ausgelacht und geärgert haben, ich noch nie richtige Freunde hatte und keiner mich mag...? Ich weiß es einfach nicht.

Plötzlich klingelt es und alle Kinder kommen in den Klassenraum. Das erste was ich höre ist: „Da ist ja der Flüchtling! Geh in dein eigenes Land!“ Das verletzt mich wieder so sehr, dass ich weinen und verschwinden will, aber Leyla hält mich dieses Mal auf. Ich sehe ihr so tief in die Augen, dass ich ihre Stimme in meinem Kopf hören kann. Sie sagt mir: „Bleib hier! Höre nicht auf die anderen und bleib, wie du bist.“ Diese Worte stärken mich so sehr, dass ich bleibe.

Jetzt haben wir schon Schulschluss und ich fühle mich so gut, weil Leyla mir immer den Rücken stärkt. Als ich dies meiner Mutter erzähle, hat sie Freudentränen in den Augen. Es ist so schön.

Kapitel 5

Heute ist Freitag und Leyla sitzt wieder neben mir. Doch heute war von Anfang an etwas anders. Alle, die mich vorher gemobbt haben, haben sich bei mir entschuldigt und in der Pause wollten alle etwas mit mir machen. Das macht mich jetzt – am Nachmittag – immer noch glücklich.

Leyla und ich reden noch über den Tag als meine Mutter reinkommt und mir erklärt, dass die Klasse noch mal mit Frau Rass geredet hat und keiner mehr über das Thema Mobbing Witze macht. Oder irgendjemanden mobben will, denn das finden sie selbst nicht toll.

Als meine Mutter fertig ist und ich sie fest drücke will Leyla noch etwas loswerden. „Ich will dir noch etwas zeigen.“ Sie krempelt ihr Hosenbein hoch und zeigt uns ihre Beinprothese. Wir sind erstaunt und können gar nicht mehr weggucken. „Das ist eine Beinprothese. Ich habe diese seit ich klein bin, weil ich mit nur einem Bein zur Welt gekommen bin. Ich wurde deswegen oft gemobbt“, erklärte Leyla mir und meiner Mama. Ich sage nichts und umarme Leyla ganz fest. „Ich bin stolz auf dich und froh, dass du meine Freundin bist“, flüstere ich ihr ins Ohr.

Wir sind nun beide beste Freundinnen und haben das Mobbing in hoffentlich hinter uns.